

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Band: 11 (1955)
Heft: 2

Artikel: Das quietistische Element in der Botschaft des Jesaja
Autor: Keller, Carl A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das quietistische Element in der Botschaft des Jesaja.

Als im Jahre 733 v. Chr. die vereinigten Armeen von Damaskus und Israel den Davididen Ahas in Jerusalem angriffen, rief der Prophet Jesaja dem zitternden König zu:

«Hüte dich wohl und *bleibe ruhig!*
Fürchte dich nicht, und dein Herz verzage nicht
vor diesen rauchenden Scheiterstummeln . . .» (Jes. 7, 4).

Als man etliche Jahre später in Jerusalem zur Abwehr der assyrischen Großmacht umfassende militärische und diplomatische Vorbereitungen traf, mahnte der Prophet:

Durch Umkehr und *Ruhigbleiben* werdet ihr gerettet,
In *Ruhe* und Vertrauen liegt eure Stärke» (30, 15).

Als er schließlich zu derselben Zeit sich mit den gegen seine Botschaft auftretenden Widersachern auseinanderzusetzen hatte, zitierte er als Zusammenfassung seiner Predigt das Wort Jahwes:

«Dies ist die *Ruhstatt* — *schafft Ruhe* dem Müden!
Und dies ist der Rastplatz . . .» (28, 12).

In entscheidenden Augenblicken seines Wirkens als Prophet hat also Jesaja seine wesentlichste Aussage in den Begriff der *Ruhe* gefaßt. Welcher Art ist die Ruhe, die der Prophet im Namen seines Gottes proklamiert, und wie kommt er dazu, ausgerechnet «Ruhe» zu verlangen? Es scheint, eine sorgfältige Analyse der jesajanischen «Ruhe» lasse eine wichtige Seite in Jesajas Gotteserleben wie in seiner Verkündigung aufleuchten. Es werden darum im folgenden die einschlägigen Stellen einer näheren Prüfung unterzogen, um sie nachher in den Gesamtzusammenhang von Jesajas Botschaft einzustellen.

I.

Jes. 7, 4. — Der König Ahas ist, wenn auch verzagten Herzens, äußerst geschäftig, die notwendigen Maßnahmen zur Abwehr eines feindlichen Angriffs zu treffen. Vielleicht hat er auch bereits diplomatische Schritte bei Assur eingeleitet. In eben diesem Moment ruft ihm der Prophet das Wort vom «Ruhem» zu. Diese Mahnung zur Ruhe steht in dem Wort Jesajas nicht allein, und die restlichen Aussagen des Propheten müssen zum Verständnis des zu behandelnden Begriffs herangezogen werden.

«Hüte dich» — **הִשָּׁמֵר** — damit *warnt* der Prophet vor einem falschen Tun. Das hebräische Wort wird in der Regel gefolgt von einer negativen Aussage, eingeleitet mit **פֶּן** oder **מִן**; es fordert also auf, von einer Tätigkeit abzustehen, innezuhalten, sich zu besinnen, eine grundsätzlich andere Haltung einzunehmen. «Hüte dich ja, Isaak wieder nach Haran zu bringen», antwortet Abraham seinem Knecht auf dessen Frage (Gen. 24, 6). «Hüte dich ja, wieder vor mein Angesicht zu kommen», droht der Pharao dem Mose (Ex. 10, 28). Vor allem braucht der Deuteronomist das Wort, wenn er ganz dringend vor einem falschen Tun warnen, d. h. ein Verbot ganz besonders einschärfen will; so etwa sagt er wiederholt: «Hüte dich, Jahwe zu vergessen» (6, 12; 8, 4 usw.), «die Leviten zu vergessen» (12, 19), «überall zu opfern» (12, 13), «in die Schlinge der Kanaanäer zu geraten» (12, 30) usw. Ganz in diesem Sinne ist auch das «Hüte dich» des Jesaja zu verstehen: «Hüte dich, deine militärischen Vorbereitungen zu treffen; laß ab von deinem geschäftigen Tun, das sich lediglich von Furcht und Verzagttheit leiten läßt.» Wenn hier nach der Aufforderung «Hüte dich» im Hebräischen eine negative Partikel wie **פֶּן** oder **מִן** fehlt, kann man wohl vermuten, das nachfolgende Wort **הִשָּׁקֵט** besitze in sich eine solche negative Funktion. Das wird sich auch aus der Betrachtung dieses Wortes tatsächlich ergeben.

«Beibe ruhig» — **הִשָּׁקֵט** —. Die Wurzel **שָׁקַט** trägt zunächst das Moment des Abstehens von einem Tun, des Innehaltens, des Verschnaufens. So will Boas «nicht ruhen», also nicht abstehen von seinem Plan, bis Ruths Angelegenheit in Ordnung ist (Ru. 3, 18). «Kehre zurück in die Scheide, sei ruhig und

halte dich still!», so umschreibt ein Prophet seine Aufforderung an das «Schwert Jahwes», zu «ruhen» (Jer. 47, 6); «Ruhe» schließt an dieser Stelle deutlich das Abstehen von einem Auftrag, einem befohlenen Tun ein. Sehr häufig, vor allem beim Deuteronomisten und Chronisten, aber auch in sonstiger kultischer Literatur (Ps. 76, 9; Jes. 14, 7) findet sich die Wendung שְׁקֵטָה הָאָרֶץ, «das Land ist ruhig». Aus dieser Formel erhellt, wie sehr die «Ruhe», jedenfalls soweit sie durch die Wurzel שקט ausgedrückt ist, ein ausgesprochen *politischer* Begriff ist. Sie bezeichnet den Normalzustand, den Segen, den שְׁלוֹם eines Landes. Es ist ein Zustand ohne schädliche Aktivitäten und Einwirkungen, ohne Gefährdung durch Feinde, ohne Krieg, ohne Grauen und Furcht der Unsicherheit, der Zustand, da eine Gemeinschaft — seltener (vgl. besonders Hiob 3, 13. 26) ein Individuum — ganz für sich ist, zufrieden, unbedroht und unbeschäftigt. Zur Ruhe gehört etwa die lange Dauer des Lebens im angestammten Lande (Jer. 48, 11), die Abwesenheit der Herren und Unterdrücker (cf. Jes. 14, 7; Ri. 18, 7), Ueberfluß an allen Dingen (Ri. 18, 7 — emend.; 1. Chron. 4, 40), Freiheit und unaussprechliche Freude (Jes. 14, 7 f.). Ruhe ist weitgehend identisch mit «Friede» (cf. Jes. 57, 2; Jer. 49, 23), ist Erlösung von den Einwirkungen der Frevler und des Bösen (Ps. 94, 13), sowie von Streit (cf. Prov. 15, 18). Diese Ruhe ist «Hoheit» und «Sättigung an Brot» (Ez. 16, 49); sie wird erfüllt in der Regierung gesegneter Könige, während welcher Zeit eben «das Land Ruhe hat». — Der *religiöse* Gebrauch erhellt vor allem aus Stellen wie Ps. 76, 9: In der Erscheinung Jahwes zum Gericht «fürchtet sich die Erde und wird still»: Das heißt, die kriegerischen und politischen Unternehmungen der Menschen (cf. Verse 6—8. 10) nehmen ein Ende mit Schrecken, die Unterdrückten atmen auf und freuen sich über das Heil. Als heilspolitische Zusammenfassung der gesamten Ideologie mag Jes. 32, 15—20 gelten: Wenn der «Geist aus der Höhe» ausgegossen sein wird, werden überall Recht und Gerechtigkeit, *Ruhe*, Friede und allgemeine Fruchtbarkeit sowie Sicherheit herrschen.

Aus dieser kurzen Uebersicht erhellt der Gehalt der Aufforderung zur Ruhe in Jes. 7, 4 recht klar. Einerseits meint der Prophet tatsächlich, im Anschluß an seine Warnung «Hüte

dich», daß der König radikal abstehen soll von seinen geschäftigen Vorbereitungen. Andererseits aber mag auch ein wenig jener spezifisch politische Gebrauch mitschwingen; trotz des imminenten Angriffs soll der König, in kühner Paradoxie, das Land nicht in die Abenteuer eines Krieges stürzen, vielmehr gerade angesichts der Feinde die *Ruhe* proklamieren und einhalten, auf das Gedeihen des Friedens bauen, das rasche Nahen der Feinde ignorieren und darauf beharren, daß Sicherheit und Wohlstand nicht gefährdet sind. — Wie das möglich ist, tönt das Folgende an:

«Fürchte dich nicht» — diese Wendung leitet bekanntlich in der Regel, jedenfalls im Munde eines Propheten, ein Heilswort ein. Und in der Tat folgt sogleich ein solches, zunächst in der verächtlichen Apostrophierung der Feinde — «rauchende Scheiterstummeln» —, und dann ausdrücklich als Jahwewort: «Es wird nicht bestehen und nicht geschehen» (V. 7). Der Prophet weiß also, daß die Nichtigkeit des feindlichen Unternehmens von Jahwe beschlossen ist, daß also Jahwe selber sich nicht aus seiner Ruhe aufschrecken läßt, daß er unbeirrt an «Heil» und «Frieden» für sein Volk und Land festhält, und daß darum das geschäftige militärische und diplomatische Tun töricht, sinnlos ist. Wenn nun der Prophet zu dem «Fürchte dich nicht» noch die Mahnung fügt: «Dein Herz werde nicht weich», so warnt er damit vor jeder Selbstaufgabe, vor der Desintegration der Persönlichkeit und mahnt zu neuer Konzentration der Seelenkräfte. Das leitet denn auch folgerichtig über zur abschließenden Sentenz: «Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht» (V. 9). Wenn der König nicht die feste Realität Jahwes, der sich nicht aus der Ruhe bringen läßt, sondern die Torheit menschlichen Beginns beschlossen hat, die alleinige Wirklichkeit sein läßt und seine Haltung nicht auf diese Realität gründet, wird seine ganze Stellung ungesichert sein und bleiben. Sein Herz wird «weich» bleiben, die Lebenskräfte werden sich zersplittern. Nimmt er aber seinen Stand unerschütterlich auf Jahwe, so weiß er um die Hinfälligkeit kriegerischer Unternehmungen und wird ruhig bleiben.

Die «Ruhe», welche Jesaja verlangt, besteht also in der Annahme des Willens und der Ruhe Jahwes, in einem festen, furchtlosen Gehaltensein in den Stürmen des geschichtlichen

Lebens durch den Gott, der die Stürme samt und sonders zum Schweigen bringt. Sie steht in absolutem Gegensatz zum Treiben und zu den Erscheinungen des militärisch-politischen Lebens und hebt sich in paradoxer Weise aus dem Zeitgeschehen heraus. Wer «ruhig» bleibt, löst sich von der Verstrickung in die weltpolitischen Zusammenhänge, er hält sich bewußt stille und duldet keine Beeinträchtigung des Friedens.

Jes. 30, 15—17. — Die historische Situation erhellt aus V. 16, welcher Bezug nimmt auf die Bündnispolitik Jerusalems in den letzten Jahrzehnten des 8. vorchristlichen Jahrhunderts, vor allem mit Aegypten; denn die «schnellen Rosse», auf welchen die Judäer reiten wollen, stehen wohl im Zusammenhang mit der ägyptischen Wehrmacht (cf. 31, 3). Die judäischen Politiker suchten Wege und Mittel, ihre «Kraft» zu vermehren und so zu bestehen im weltgeschichtlichen Sturm und «gerettet» zu werden (vgl. V. 15 und s. unten). Genau wie zu Beginn seiner Wirksamkeit während des syrisch-ephraimitischen Krieges hat Jesaja diese politisch-militärische Geschäftigkeit abgelehnt, und in dem Gerichtswort 30, 16—17 spricht er ihr das endgültige Urteil: Sie wird völlig vergeblich sein und in der Flucht der Armee, der Auflösung und dem Ruin des Vaterlandes enden.

Das in den Versen 16 und 17 enthaltene Urteil wird nun in V. 15 begründet. Seine Vorgeschichte und seine Voraussetzungen werden damit dem Volk, insbesondere den Militärs und Politikern, in Erinnerung gerufen. Jesaja zitiert hier ein älteres Gotteswort. Jedenfalls meint er mit diesem Zitat seine — und das heißt: Jahwes — frühere Botschaft in Kürze zu resümieren. Er will epigrammatisch Jahwes Stellungnahme zu den Tagesfragen rekapitulieren. Da diese Stellungnahme durch den Mund des Propheten den nationalen Politikern bekannt sein mußte, diese aber in bewußtem Gegensatz sich auf ihre Pläne versteiften, besteht das Urteil Gottes zu Recht. Wir dürfen also von dem zitierten Jahwewort tiefe Einblicke in Jesajas Stellung zum Zeitgeschehen erwarten. Das Wort lautet:

«Durch Umkehr und ‚Ruhigbleiben‘ werdet ihr gerettet,
In ‚Ruhe‘ und Vertrauen liegt eure Stärke.»

Formgeschichtlich handelt es sich um eine ausgesprochene Thora-Belehrung, die antwortet auf die Frage: «Was sollen

wir tun?». Es geht um «Heil» (הַיְשׁוּעַ) und «Kraft» (גְּבוּרָה), und der Prophet will kundtun, worin Heil und Kraft zu finden sind. Um Heil und Kraft haben sich jedenfalls auch die Politiker bemüht; denn die Abwehr eines Feindes — im vorliegenden Falle: Assurs — ist immer «Heil» und selbstverständlich nur möglich durch «Kraft». Formgeschichtlich kann man sich hinter dem Orakel Jesajas geradezu eine Frage bzw. eine Klage denken, etwa in der Art Gideons: «Womit soll ich Israel Heil schaffen?» (Ri. 6, 15), oder wie sie in den Klageliedern des Einzelnen wie des Volkes mannigfach erklingt und auch hinter einem Verse wie Ps. 20, 7 steht («Jetzt weiß ich: Jahwe schafft seinem Könige Heil; er antwortet ihm von seinem heiligen Himmel mit Heils-Krafttaten seiner Rechten»), oder Psalm 21, 2 («Jahwe, in deiner Kraft freue sich der König; er frohlocke über dein Heil»). Die Frage: «Wo ist Heil und Rettung? Wie werden wir stark gegen den Feind?» mag ausgesprochen oder unausgesprochen dem Propheten vorgelegen haben, und er hat sich als Beauftragter Jahwes gerade dazu geäußert.

Seine Thora forderte damals 4 Dinge: «Umkehr» (שׁוּבוּהָ), «Stillesitzen» (נִחָה), «Ruhe» (הַשְׁקֵט) und «Vertrauen» (בְּטָחָה). Die Forderung nach «Ruhe» ist uns bereits in 7, 4 begegnet; sie ist auch bereits eingehend erläutert worden. Was dort über diese «Ruhe» als Abstehen von militärisch-diplomatischen Plänen und als Festhalten am Frieden des Landes gesagt wurde, gilt auch hier. Das «Stillesitzen» schließt in sich das Moment des «Sich-Lagerns», «Sich-Niederlassens»¹, ja so etwas wie ein «Hocken»; wer so «ruht» (נִחָה) der läßt sich nicht aufschrecken und nicht zu unnötigem Tun bewegen. Jesaja mahnt also, sich nicht erschüttern zu lassen und die außenpolitischen Pläne nicht weiter zu verfolgen.

Charakteristisch ist nun aber die *religiöse Begründung* dieser Untätigkeit: «Umkehr» und «Vertrauen». Letzteres weist zurück auf das «Glauben» aus dem syrisch-ephraimitischen Krieg, und die «Umkehr» auf den Schear-jaschub, der eben damals den Propheten begleitete. Das Entscheidende ist also wiederum die Einkehr bei Jahwe, die Abkehr von aller glaubenslosen Geschäftigkeit, das Richten aller Aufmerksamkeit auf Jahwe, das ruhige Gehaltensein und Sich-halten-Lassen

¹ Vgl. L. Koehler, *Lexicon* . . . (1953), s.v.

durch *ihn* allein. *Jesaja* verlangt also angesichts der beängstigenden politischen Lage *Beschränkung auf das rein Religiöse*. Man stelle sich diese Forderung ganz konkret vor: Sie ist nicht nur extrem pazifistisch — indem sie den Krieg ablehnt —, sondern ausgesprochen *quietistisch*. Außerlich mußte sie als verantwortungslose Vogel-Strauß-Politik erscheinen. Aber dieser tollkühne Verzicht auf die militärische Bereitschaft war eben nur möglich auf Grund eines Wissens um die göttlichen Grundlagen des Geschehens, auf konsequent religiöser Grundlage.

Wiederum finden wir also die Botschaft vom ruhigen Nichtstun inmitten scheinbar drängender Notwendigkeiten. In einem zunächst unerklärlichen Illusionismus verkündet der Prophet, man dürfe bereits leben in einem Zustand der realisierten Eschatologie, wo Glück und unbeschwerte Freude verwirklicht sind. Die Frage stellt sich gebieterisch: Wie ist solcher Illusionismus möglich bei einem Propheten, der so nüchtern und scharfsinnig seine Zeit durchschaut? Die Antwort wird im zweiten Teil der Untersuchung gegeben werden.

Jes. 28, 9—13. — Es ist unmöglich, im gegenwärtigen Zusammenhange auf eine Exegese der ganzen Gerichtsrede einzugehen. Sie ist darum schwierig, weil der genaue Sinn der von «stammelnden Lippen und fremder Zunge» gelallten Worte kaum zu erhellen ist. Indessen steht es mit der entscheidenden Aussage von V. 12: «Dies ist die Ruhstatt (מנוחה) — gebt Ruhe dem Müden —, und dies ist der Rastplatz» ähnlich wie in *Jes. 30, 15*: Auch hier zitiert der Prophet ein früheres Wort. Weil die Israeliten jenes frühere Wort nicht hören wollten, werden sie bestraft werden: Sie werden «zurücktaumeln, zerbrochen werden, in die Falle geraten und gefangengenommen». Es droht ihnen also Verlust der Freiheit und Selbständigkeit, die Katastrophe des Gerichtes. Das in V. 12 zitierte frühere Wort soll also wiederum dieses Urteil begründen: Die Israeliten hätten den Weg zur Freiheit und Sicherheit, zur Bewahrung der Existenz und des Lebens wohl wissen können; da sie aber nichts davon wissen wollten, müssen sie die Konsequenzen tragen. Wir können annehmen, daß wiederum dem Wort V. 12 große Bedeutung für die Erfassung des Propheten *Jesaja* zukommt.

Formgeschichtlich ist das Wort ähnlich zu behandeln wie 30, 15: auch hier haben wir eine Thora vor uns. Sie ist zwar nicht vollständig — wie ja auch das ganze Orakel einen unfertigen, fragmentarischen Eindruck macht. Vermutlich zitiert Jesaja nur den Anfang des damaligen Wortes. Wiederum geht es um etwas, was die Hörer suchten und entweder formell oder doch implizit dem Propheten als Frage vorlegten: «Wo findet der Müde Ruhe und Erquickung?» Auf diese Frage lautet die Weisung: «Dies ist die Ruhstatt, dies ist der Rastplatz.» Der Prophet macht sich anheischig, im Namen Jahwes das tiefste Sehnen der Menschen zu erfüllen.

Wenn wir nach Parallelen und Voraussetzungen einer solchen Thora forschen, stoßen wir auf die Klage Baruchs in Jer. 45, 3: «Weh mir! Jahwe hat meinem Schmerze Kummer zugefügt! Seufzend mühe ich mich ab und finde keine Ruhstatt!»² Oder wir denken an Aeüßerungen mancher Klagepsalmen, wie Ps. 42, 6: «Was zeigst du dich so ratlos, meine Seele, und bist so unruhig gegen mich»³, oder an die Sehnsucht Hiobs nach «Ruhe» (3, 13. 26). Auf solches Verlangen antwortet der Prophet: «Ich weiß euch Ruhe und Erquickung: Dies ist eure Ruhstatt, der Ort, wo ihr euch laben und rasten könnt . . .» Spätere Propheten werden ebenso raten, z. B. Jeremia (6, 16: «Fragt . . .: Welches ist der rechte Weg? Darauf gehet, so werdet ihr Ruhe⁴ finden für eure Seelen») oder Deuterjesaja (40, 31!). Daß er Suchenden und Irrenden, Müden und Klagenden, Zusammenbrechenden und Dürstenden den Weg zur «Ruhstatt», zum Ort der Erquickung zeigte, darin hat Jesaja das Entscheidende an seiner Verkündigung erblickt. Und weil die Israeliten gerade auf diese Botschaft nicht hören wollten, werden sie mit dem Gegenteil bedroht: dem Untergang und der Hoffnungslosigkeit.

Für den Hebräer faßte jedenfalls der Begriff der «Ruhstatt» nicht nur, wie es wohl heute klingen mag, die Labung der Seele in sich; vielmehr enthält er etwas Umfassendes, Allgemeines. In Gen. 49, 15, wo es von Issaschar heißt, er habe die Ruhstatt (מנוחה) geschätzt und darum die Lasten der Ab-

² מנוחה.

³ תהמי עלי.

⁴ מרגוע, cf. Jes. 28, 12: מרגוע.

hängigkeit auf sich genommen, steht er offenbar im Gegensatz zum kecken Wagen des Beduinen und Kriegers. In Ru. 1, 9 rät Naemi ihren Schwiegertöchtern, sich in ihrer Heimat Männer zu suchen, um so eine «Ruhstatt» zu finden, d. h. gesellschaftlichen Schutz und Sicherheit. In religiösen Zusammenhängen — so schon in dem alten Ladelied Ps. 132, 8. 14 — bezeichnet die Ruhstatt den Tempel (cf. Jes. 66, 1), und dann vor allem bei den Deuteronomisten das ganze heilige Land Jahwes (Num. 12, 9; 1. Kön. 8, 56; vgl. Ps. 95, 11). Darin herrschen Ordnung, Friede, Sorglosigkeit. Der ganze Gehalt der מנוחה — für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft — erhellt aus Psalm 23 («zur Ruhstatt am Wasser führt er mich»): Wie die Herden und Karawanen lechzend nach Ruhe verlangen, wo der beschwerliche Pfad ein Ende hat und man sich sorglos niederläßt, so verlangt der Mensch nach der Freiheit von Kummer und Unrast: nach der Ruhstatt. Diese Sehnsucht wollte Jesaja seinen Mitmenschen erfüllen: Er wußte die Ruhstatt und wollte sein Wissen seinem Volke mitteilen.

Jesaja hat also die «Ruhe», die Sicherheit vor politischer Gefährdung und damit den bewußten Verzicht auf politisch-militärische Aktivität verkündet als das Wesentlichste an seiner Botschaft. Wenn sich auch nur wenige Stellen ausdrücklich damit befassen, so erhalten diese doch durch ihre Funktion im Ganzen der Prophetie besonderes Gewicht. Jesaja war — jedenfalls unter anderem — ein Quietist, vielleicht gar ein religiöser Schwärmer. Um die Art dieses Quietismus näher abzuklären, sei seine Botschaft in einem weiteren Umfange beigezogen.

II.

In drei Richtungen soll das Ergebnis der bisherigen Exegese erweitert und vertieft werden.

1. *Das Wesen der Sünde des Volkes.* — In den behandelten Worten tritt regelmäßig die «Ruhe» in deutlichen Gegensatz zu einer militärischen und diplomatischen Geschäftigkeit, die sich den nationalen Führern durch die weltgeschichtliche Lage aufzudrängen schien, die aber nach dem Urteil des Propheten nur zum Untergang führen konnte; war sie doch identisch mit der

Ablehnung der göttlichen Botschaft, und damit mit der Sünde. Ohne nun den ganzen jesajanischen Sündenbegriff darzustellen — Jesaja hat zur Erkenntnis der Sünde viele bedeutsame Beiträge geleistet —, seien lediglich die Gerichtsreden kurz von dem uns hier beschäftigenden Gesichtspunkt aus durchgegangen. Es zeigt sich bald, daß nach Jesaja ein Aspekt der Sünde in einer frenetischen Aktivität besteht, in einer Betriebsamkeit, die an Gott vorbeilebt.

Daß der Prophet der falschen *außenpolitischen Aktivität* in allen Perioden seines Lebens radikal ablehnend gegenüberstand, ist schon zum Ausdruck gekommen. Er lehnt auch die vielseitigen, umfassenden militärischen Vorbereitungen ab, weil man dabei das Wichtigste unterläßt: auf Jahwe zu schauen (22, 8—11). Aus dieser Ablehnung des internationalen Verkehrs in Politik und Kriegsunternehmungen wird es mindestens teilweise zu erklären sein, daß Jesaja die ausländische Kultur erbarmungslos verwirft: «Voll ist das Land mit Künsten des Ostens, und von Wahrsagern wie die Philister, und mit Ausländern tauschen sie Handschlag.»⁵ Daß Jesaja nachher die Fülle von «Silber und Gold, von Schätzen ohne Ende, von Pferden und Wagen ohne Ende und von Götzen» mißbilligt (2, 7 f.), ist in diesem Zusammenhange sehr verständlich. Der Prophet vermißt in dieser reich gegliederten Vielfalt die Konzentration auf Jahwe. Man *tat viel zu viel* in außenpolitischer Hinsicht; und diese Geschäftigkeit war Sünde.

In der *Innenpolitik* nimmt der Prophet eine ähnliche kritische Haltung ein. Den komplizierten Ausbau der Verwaltung hat er als verhängnisvoll beurteilt, oder zum mindesten mit seinem Spott übergossen, wie die ausführliche Aufzählung aller möglichen Beamten in 3, 2 f. beweist: «Offizier und Krieger, Richter und Prophet, Wahrsager und Aeltester, Hauptmann von Fünfzig und Magnat, Ratsherr, ‚Geheimkünstler‘ (Duhm) und Zauberverständiger»: Sie alle werden entfernt werden. Ebenso geißelt der Prophet die überreiche Produktion an Verordnungen, die Gesetzesinflation (10, 1 ff.), die lediglich zur Verhüllung und zum Mißbrauch des Rechtes führt.

Das hier sichtbare Uebermaß menschlichen Gestaltungs-

⁵ Der Text ist verdorben, obwohl von DSIa bestätigt; vgl. die Kommentare.

willens zeigt sich auch auf *sozialem* und *kulturellem* Gebiet: Man «reihet Haus an Haus und Feld an Feld» (5, 8); man steht früh auf, um sich an Trinkgelagen zu erfreuen — wiederum, in charakteristischer Spitze, mit einer Fülle von verschiedenen Musikinstrumenten — ohne «auf das Werk Jahwes zu schauen» (5, 11 f.). Verständlich, daß dem Propheten gerade die verwirrende Fülle und Mannigfaltigkeit weiblicher Toilette und Schmuckgegenstände als anstößig in die Augen sticht (3, 16 ff.).

Auch an den *religiösen* Kritiken fällt die Geißelung der geschäftigen Fülle auf: «Wozu die *Menge* eurer Opfer?» (1, 11). Schon die *Mehrheit* der Götzen (2, 8. 20; 1, 29 usw.) muß demjenigen, der konsequent nur den einen Jahwe kennt, ein Greuel sein. Ueberhaupt ist es die muntere Rüstigkeit, die sich von keinem Schlage unterkriegen läßt, ohne sich je auf die Tiefe des Gerichtes zu besinnen, welche Jesaja nicht ertragen kann (9, 9).

Man erkennt, wie die diffuse, ziellose Geschäftigkeit der Menschen, die nirgends Ruhe und Halt findet als nur in einer eigenen, eingebildeten Größe, für den Propheten zum Wesen der Sünde gehört. Was er der Fülle des wirtschaftlichen, religiösen und politischen Tuns entgegensetzt, ist ganz einfach die Größe und Erhabenheit Jahwes (2, 6 ff.).⁶ Wenn sich diese Größe am Tage Jahwes durchgesetzt haben wird, hört alle Geschäftigkeit auf, und das Tun des Menschen erstreckt sich lediglich auf die ausgesprochenen Tätigkeiten des Heils — die von jeher, seit dem grauen heidnischen Altertum, zu den Kennzeichen einer friedlichen, heilvollen Herrschaft gehörten: Auf «Recht und Gerechtigkeit» (1, 25 f.; 28, 17 usw.); und nur die «Armen», d. h. die gegenwärtigen Opfer jener Geschäftigkeit, werden an dem Heile teilhaben (14, 30. 32). Man kann sich denken, wie Jesaja gegen die gigantische Geschäftigkeit unserer Tage im Namen seines Gottes gewettert hätte!

2. *Jahwes Ruhe*. — Wir haben dargelegt, daß Jesaja die Negation der Ruhe, wie sie in der scheinbaren Wirklichkeit der Menschen sich durchsetzt, als Sünde charakterisierte. Dieses

⁶ Nach Joh. Lindblom, Gibt es eine Eschatologie bei den atl. Propheten (Studia Theologica 1953, S. 89 f.), ist Jesaja gerade mit dem Orakel 2, 10 ff. zum Schöpfer der «universalen Gerichtseschatologie» geworden. Jedenfalls ist dieses Wort von größter Bedeutung für das Gotteserleben des Propheten.

Ergebnis wird positiv ergänzt durch die Art und Weise, wie sich *Jahwe* verhält. Eigentlich gehörte hierher eine lückenlose Analyse des Erlebnisgehaltes der Anthropomorphismen, die jedoch in anderem Zusammenhang geleistet werden soll. — Wichtig ist vor allem 18, 4. Wiederum schaut Jesaja geschäftiges weltpolitisches Tun der Völker untereinander, schnelle Gesandtschaften, rastloses Mühen um militärische und diplomatische Erfolge. Aber *Jahwe* vereitelt alles: «Ich will *ruhig sein* und schauen an meinem Ort, wie blendende Hitze über dem Licht, wie eine Tauwolke in der Erntehitze.»⁷ Inmitten der diplomatischen Aktivität der Völker hat Jesaja den ruhigen, unerschütterlichen Gott erkannt und erlebt, der sich durch nichts aus seiner überlegenen Ruhe bringen läßt und unbeweglich, wie von weit her, das Treiben betrachtet. Sicherlich will damit der Prophet seinen Volksgenossen suggerieren, sie sollten doch ebenso ruhig und überlegen dem Treiben zuschauen und sich durch nichts von ihrer gesammelten, auf *Jahwe* konzentrierten Sicherheit abbringen lassen.⁸

⁷ Vgl. dazu vor allem den sprachgewaltigen Kommentar von B. Duhm, z. St.

⁸ Vgl. Jes. 22, 11; 31, 1, wo der Prophet mitten im Kriegstreiben dieses «Schauen auf *Jahwe*» ausdrücklich verlangt. — G. von Rad, *Der Heilige Krieg im Alten Israel*, (1951) S. 59, bezieht diese Forderung auf die Ideologie des Heiligen Krieges: Man solle zuschauen, wie *Jahwe* als Kämpfer und Retter Jerusalems den Krieg führt und die Feinde besiegt. In dieser Ausschließlichkeit läßt sich diese Deutung angesichts Jes. 5, 12 — wo man das «Werk *Jahwes*» kaum als «Heiligen Krieg» erklären kann — wohl nicht halten; indessen hat von Rad zwingend gezeigt, daß Jesaja bei der Ausgestaltung seiner Botschaft — gerade auch in den uns beschäftigenden Aspekten — auf die Glaubenswelt des Heiligen Krieges zurückgegriffen hat. Es sei gestattet, lediglich zwei Vorbehalte anzumelden, die übrigens ganz auf der Linie der Arbeit von Rads liegen:

a) Bezeichnenderweise fehlt bei Jesaja eine eingehende Schilderung der Hauptsache am Heiligen Krieg: des eigentlichen Kampfes, gipfelnd in *Jahwes* Sieg. Auch Jes. 31, 4 (cf. von Rad, a. a. O. S. 60) redet durchaus nicht so konkret, wie man das wünschen möchte. Jesaja beschränkt sich in der Regel darauf, das Ergebnis festzustellen, nämlich die Annihilation der Gegner — die schon vorher feststand. Man kann nicht genug betonen, daß die alte Tradition bei Jesaja radikal *vergeistigt* ist.

b) G. von Rad unterstreicht mehrmals, daß Jesaja sich keineswegs nur von der Ideologie des Heiligen Krieges her verstehen läßt; im Gegenteil tritt hier nur ein sehr kleiner Sektor aus der vielgestaltigen Botschaft

Aehnlich klingen die Bilder in 31, 4 und 5: Angesichts der rastlosen Bündnisbetreibungen und des Kriegstreibens lagert Jahwe über seinem erwählten Orte, dem Zion, und beschützt ihn, wie sich ein Löwe seine Beute nicht abjagen läßt, und die Vögel wachsam über ihrem Neste kreisen. Jahwe hat nun einmal beschlossen, Zion zu bewahren, und darin läßt er sich durch nichts beirren.

Diesen Entschluß, seine eigene Ruhe unter allen Umständen auf Zion zu übertragen und dort Ruhe zu halten, betrachtet Jesaja als einen Teil von Jahwes «Plan». «Der Begriff der ‚Ruhe‘ steht bei Jesaja in engem Zusammenhang mit der Rede des ‚Planes‘.»⁹ Die wichtigste Belegstelle bildet wohl 14, 24—27. Daß dort der Begriff «Plan» parallel steht zur «ausgestreckten Hand», dürfte für den statischen Charakter des Planes kennzeichnend sein; Jesaja weiß, daß es sich bei Jahwes Plan nicht um einen «Aktionsplan» handelt, sondern lediglich um die Durchsetzung seines Willens und Wesens, m. a. W. um die endgültige Manifestation dessen, was eigentlich bereits vorhanden ist und in Jahwe existiert. «Nicht eine bestimmte Geschichtsideologie beherrscht (Jesajas) Botschaft; er ist von der andringenden Wirklichkeit des lebendigen Gottes erfaßt und muß davon künden, daß sich diese Wirklichkeit in der Geschichte unwiderstehlich durchsetzt und daß schließlich alle Welt erfüllt sein wird von dem כְּבוֹד יְהוָה.»¹⁰ Die monumentale Einheitlichkeit von Jahwes, an Zion sich verwirklichendem Plane hebt sich wohltuend ab von der lächerlichen Tüppigkeit menschlicher Diplomatie, wie Jesaja sie sieht.

Aus dem Wesen des ruhigen, unerschütterlichen Gottes ist es zu verstehen, daß Jesaja auch mit dem Zion und seinem Er-

der Propheten in unser Gesichtsfeld» (S. 56). Jesaja hat daneben noch viele andere Ideologien und alte Traditionen verwendet. Aufgabe einführender Untersuchung ist es, ihrem Zusammenhang untereinander und ihrem Platz im Ganzen des Gotteserlebens nachzuspüren. Die eben erwähnte Vergeistigung der Kriegsideologie zeigt sich dann als *Folge des spezifischen Gotteserlebens* des Propheten. — Als Ergänzung zu der traditionsgeschichtlichen Untersuchung G. von Rads ist die Sammlung und Sichtung des Materials bei H. Fredriksson, *Jahwe als Krieger* (1945), beizuziehen.

⁹ Martin Schmidt, *Prophet und Tempel* (1948), S. 237, Anm. 64.

¹⁰ Joh. Fichtner, *Jahwes Plan in der Botschaft des Jesaja*, ZAW 1952 (Bd. 63), S. 33.

leben das Empfinden sicherer Festigkeit verbunden hat.¹¹ Auf dem Zion kann man Zuflucht nehmen (14, 32); man wird, wenn man auf den Zion seine eigene «Festigkeit gründet» (הָאֲמִיץ), d. h. «glaubt», nicht wanken (28, 16). Die Ruhe Jahwes teilt sich also dem Zion und den darauf Vertrauenden mit. Umgekehrt werden die andern, welche diesen ruhigen Fixpunkt verwerfen oder verachten, gerade dort «straucheln und fallen» (8, 15). Vielleicht wird eine psychologische Ausdeutung der Worte des Propheten noch weiter gehen und darauf hinweisen, daß allem Menschlich-Natürlichen, das mit dem Zion zusammenhängt, ebenfalls das Moment der festen Ruhe und Geborgenheit anhaftet, so wenn Eljakim mit den «Schlüsseln des Hauses David» zu einem «Nagel an sicherem Ort» wird (22, 22 ff. — wenn echt!), oder wenn die Wasser von Siloa — im Gegensatz zu den brausenden Strömen des Auslandes — «sacht fließen» (8, 6).

An Gott und allem Göttlichen hat also Jesaja die ruhige, sichere Festigkeit geschätzt und auch erlebt, und er hat es gewagt, sie weit über alle eingebildete und doch im Grunde schwächliche Betriebsamkeit der Menschen zu stellen.

3. *Das persönliche Gotteserleben des Propheten.* — In einer letzten Richtung werden unsere Untersuchungen vertieft durch die direkten Zeugnisse über Jesajas persönliches Gotteserleben, vor allem Jes. 8, 16 f. und Jes. 6.

Aus der *Berufungsvision* sind für unsern Zusammenhang nur zwei Momente wesentlich.¹²

a) Es ist immer wieder die hohe «*Vergeistigung*», sei es des Gotteserlebens, sei es der Beschreibung desselben, bewundernd

¹¹ Es scheint mir nicht nötig, Jesajas Botschaft von der Bewahrung des Zion als spätere Entwicklung zu betrachten.

¹² Die Berufungsvision ist in letzter Zeit wiederholt untersucht worden. In seinem Buche «Die Offenbarungserlebnisse der Propheten Amos, Jesaja und Jeremia» (1946) hat Ivar P. Seierstad die Komponenten von Jesajas Gotteserleben einer eingehenden psychologischen Analyse unterzogen (s. vor allem S. 91 ff.). Seine Ergebnisse wie seine Methode können zum Teil wertvoll ergänzt werden durch die allerdings einseitig auf die kultischen Affinitäten bezogenen Forschungen von Ivan Engnell, *The Call of Isaiah* (1949). Eine ausgesprochen theologische Analyse findet sich bei Martin Schmidt, a. a. O. (1948), S. 32 ff. Schließlich hat V. Hertrich in seinem Kommentar (1950) eine eingehende theologische Exposition der Berufungsvision geradezu zum Ausgangspunkt seines eindrucksvollen Jesajaverständnisses gemacht.

hervorgehoben worden. Warum beschreibt der Prophet den «König» nicht, den «seine Augen gesehen» haben? Ist es keusche Verhüllung des Göttlichen, Scheu, das Unsagbare auszusprechen — oder hat der Prophet überhaupt keine Gestalt gesehen, wie es Seierstad will? Wir werden das kaum schlüssig entscheiden können; jedenfalls aber steht fest, daß in der ganzen Vision Gott nicht handelnd eingreift. Der Prophet hört lediglich eine Stimme — die Stimme Gottes. Die Entsündigung wird vorgenommen durch den Seraphen, nicht durch Gott selber, und den Auftrag erhält der zu Sendende — anders als später Jeremia — nur durch das *Wort* Jahwes. In der ganzen Szene waltet, vor allem was Jahwe betrifft, eine eigenartige, fast statisch zu nennende Ruhe. Diese Ruhe hängt jedenfalls mit der durchweg zu beobachtenden «Erhabenheit» Jahwes zusammen, einer Erhabenheit, die also für Jesaja zurückgeht auf sein Initiationserlebnis.¹³ Wir gehen kaum fehl, wenn wir diese Ruhe als den letzten Grund für die quietistische Verkündigung des Propheten betrachten.

b) Der Hymnus der Seraphen erklärt: «Seine Herrlichkeit erfüllt die ganze Erde.» Damit hat der Prophet etwas gehört und erfahren — denn die Seraphen verkünden (nicht nur «die eschatologische Wirklichkeit vorwegnehmend»!¹⁴) eine gegenwärtige, in der göttlichen Schau vorhandene Tatsache —, was eigentlich jedes weitere Wirken und Reden überflüssig macht: «Die ‚Wucht‘ des göttlichen Wesens durchdringt und beherrscht die ganze irdische Wirklichkeit, die göttliche Uebermacht entfaltet sich als schlechthinnige Weltmächtigkeit.»¹⁵ Hier stehen wir vielleicht vor dem innersten Kern der Botschaft des Propheten. Denn wenn dem so ist, wenn schlechthin nichts vor dem *Kabod* Jahwes bestehen kann, wenn alles erfüllt wird von eben dieser Herrlichkeit, dann verliert alles menschlich «Hohe» und Selbständige seinen Wert und muß vor der Wirklichkeit, die der Prophet in der «Ekstase» (bzw. in dem charakteristischen «überbewußten» Zustand) realisiert hat, verschwinden. Man kann vielleicht so formulieren: Der Plan Jahwes besteht

¹³ Zur Erhabenheit im Gottesbild Jesajas vgl. vor allem Seierstad; auch M. Schmidt, a. a. O. S. 23 ff.

¹⁴ So Joh. Fichtner, a. a. O.

¹⁵ Seierstad, a. a. O. S. 99.

darin, daß die im Berufungserlebnis geschaute Wirklichkeit Jahwes — daß die ganze Erde durchstrahlt und durchdrungen ist vom Kabod — sich «verwirklicht», d. h. manifeste, unverhüllte Wirklichkeit wird. Weil diese Wirklichkeit — und damit der Plan, sie zu manifestieren — feststeht, gibt es für den Menschen nur *eine* rechte Verhaltensweise: sich aller unnötigen Aktivität — die ja nur gegen den Plan Gottes gerichtet sein kann — zu enthalten, sich an die «Wirklichkeit» Jahwes anzuschließen und sich so der «Ruhe» zu befleißigen. Von daher muß jede unnötige Geschäftigkeit zur Sünde werden, und jeder, der handelt ohne Jahwe, der also jene Einladung zur «Ruhe» verwirft, muß «straucheln und fallen»: Er zerbricht vor der Wirklichkeit Jahwes.

In 8, 17 erklärt der Prophet, daß er selber für sich eben gerade diese Haltung einnehme; nur das eine kann er tun: Auf Jahwe harren und warten. Jahwe hat sein Angesicht verhüllt; seine Herrlichkeit ist noch nicht — für den Propheten muß es heißen: nicht wieder — sichtbar geworden. Der Prophet zersplittert sich nicht in Aktionen, in religiöser oder sozialer Wirksamkeit, und vor allem nicht in weltlicher Tätigkeit. Nein, er «wartet». Sprachlich nimmt er hier Wendungen aus dem kultischen Klagelied des Einzelnen auf und bekennt damit, er befinde sich eben in der Lage eines Menschen, der in solchen Gebeten seine Lage «beklagt»: ¹⁶ angefochten, von allen Helfern verlassen. Er harret auf das Manifest-Werden der Wirklichkeit Jahwes — und darin ist er voller «Ruhe». ¹⁷

Der Kreis hat sich geschlossen. Wenn Jesaja seine Mitbürger zur «Ruhe» wies, so hat er in der Tat das für ihn Entscheidende genannt. Daß Jahwes herrliche Wirklichkeit zum Durchbruch kommen würde, stand fest. Für Jesaja stand sogar, seit seiner Initiation, das Weitere fest, daß dieser Durchbruch bereits geschehen, bereits die alleinige Wirklichkeit war. Sich *hingeben* an diese Wirklichkeit und sich in dieser Hingabe

¹⁶ Zu den «drei Subjekten» der Klage — Gott, die Feinde, der Klagende — vgl. zuletzt C. Westermann, Struktur und Geschichte der Klage im AT, ZAW 1954 (Bd. 66), S. 44 ff.

¹⁷ Es läuft dieser Haltung durchaus parallel, wenn Jes. nach 8, 11 sich darum von den «Verschwörungen» distanzieren kann, weil er «von der Hand Jahwes gepackt» ist.

endgültig *geborgen* wissen, darauf *vertrauen* und nichtige Unternehmungen vermeiden, in dieser göttlichen Wirklichkeit ruhen und Erquickung finden — darin bestand der im Glauben tollkühne, für die Welt der Wirtschaft und der Politik verwerfliche, nur von seinem Ziel und Ende her zu rechtfertigende Quietismus des Propheten Jesaja.

Ossingen (Kt. Zürich).

Carl A. Keller.

Statistische Beobachtungen am Wortschatz des Neuen Testaments.

*Antrittsvorlesung, gehalten am 11. Dezember 1954
an der Universität Bern.*

Statistische Beobachtungen am Wortschatz des Neuen Testaments sind seit jeher von großer Bedeutung gewesen, haben sie doch hier bei der Abklärung der vielen Echtheitsfragen ein ganz besonderes Gewicht. Forscher wie Holtzmann¹, Smith², Cadbury³, Harnack⁴, Harrison⁵, Michaelis⁶, Percy⁷, Ruckstuhl⁸ und viele andere mehr haben zu ganzen Schriften oder auch nur zu Einzelabschnitten mehr oder weniger umfassende statistische Untersuchungen angestellt. In Anbetracht der Tatsache, daß sich die nt.liche Wissenschaft immer wieder genötigt sieht, auf solche statistische Erhebungen zurückzugreifen, ist es eigentlich erstaunlich, daß nicht schon längst ein umfassendes statistisches Wörterbuch zum Neuen Testament geschaffen worden ist. Seine Erstellung ist um so dringlicher, als die ver-

¹ H. J. Holtzmann, *Die synoptischen Evangelien*, 1863, S. 307 ff.

² J. Ritchie Smith, *Presbyterian and Reformed Review*, II, 1891, S. 647 ff.

³ H. J. Cadbury, *The Style and Literary Method of Luke*, I, *The Diction of Luke and Acts*, *Harvard Theological Studies* 6, 1919.

⁴ A. Harnack, *Lukas der Arzt*, 1906, S. 14 f., 48 f. u. a.

⁵ P. N. Harrison, *The Problem of the Pastoral Epistles*, 1921.

⁶ Wilh. Michaelis, *Pastoralbriefe und Wortstatistik*, in *ZNW* 28, 1929, S. 69 ff.

⁷ Ernst Percy, *Die Probleme der Kolosser- und Epheserbriefe*, 1946, S. 16 ff., 179 ff.

⁸ Eugen Ruckstuhl, *Die literarische Einheit des Johannesevangeliums*, 1951.